

Der Abschied vom Habsburger Löwen

König der Tiere muss im Jahr 1981 für das Waldshuter Männle und die Tiengener Madonna im Doppelwappen weichen

von Ingo Donnhauser

Im nächsten Jahr wird das Waldshut-Tiengener Doppelwappen 35 Jahre alt. Erst 35? Ja, bis man sich auf ein gemeinsames Symbol hatte einigen können, waren seit der Zusammenlegung bereits einige Jahre verstrichen. Dass es dann doch soweit kam, machte einen besonders traurig: den Habsburger Löwen. Der verschwand nun nämlich endgültig von den Waldshuter Hoheitszeichen, obgleich nicht wenige der von Bürgern eingereichten Entwürfe ihn liebevoll zu integrieren versucht hatten.

Das Löwenwappen wurde nachweislich bereits im frühen 16. Jahrhundert geführt; laut der ältesten Quelle seit 1468, als vom Habsburgischen Landesherren das entsprechende Privileg verliehen wurde - nach der berühmten Verteidigung der Stadt gegen die Eidgenossen. Ursprünglich unterschied sich das Waldshuter Wappen vom zeitgleich belegbaren Laufenburger nur durch den silbernen Balken in der Mitte. Beide zeigten laut einem Wappenbuch des 16. Jahrhunderts ansonsten den „steigenden“ roten Löwen auf goldenem Grund, sprich: das Schildmotiv des Stammwappens der Herrscherfamilie. Wann und warum beim Waldshuter Wappen die Grundfarbe zum heute bekannten blau wechselte, ist ungewiss. Das älteste steinerne Zeugnis des Löwen in Waldshut ist das Wappen an der Alten Metzger (1588). Der Blick des Tieres geht übrigens nach (heraldisch) rechts - in der Wappensprache bezeichnet man rechts und links stets aus der Perspektive des imaginären Schildträgers. Spätestens seit Mitte des 18. Jahrhundert führte Waldshut das am Rathaus zu sehende Doppelwappen: Löwe und Männle.

Der Löwe mauserte sich spätestens im 19. Jahrhundert zum alleinigen Siegelmotiv der Stadt, teilweise in Verbindung mit Hut, und verdrängte damit das wesentlich ältere Männle. So, wie aus einem Siegelmotiv ein Wappenbild geworden war (Männle), wurde damit aus einem reinen Wappen (Löwe) ein Siegelbild.

Der lange Abschied vom Löwen begann schon unter großherzoglich-badischer Herrschaft. Österreichische Symbolik war bei den Machthabern nicht gerade beliebt, „standesherrliche“ den Gemeinden offiziell gar gänzlich verboten. Bereits um 1900 wurde die angeblich mangelhafte Qualität des Gemeindesiegels moniert. 1907 behauptete der Karlsruher Generallandesarchivdirektor Karl Obser sodann ungerührt, mit dem in den Quellen genannten *„Wappen des Lewen, so [der Stadt] vor Jahren nach belägerung der Aydtgenossen gegeben“* sei in Wahrheit bestimmt gar kein richtiges Wappen gemeint gewesen. Der Verwendung des Siegels sollte damit die historische Grundlage abgesprochen werden. Die Landesbehörde wollte das Männle zurückhaben.

Als Siegelmotiv erscheint dieses seit dem 13. Jahrhundert. Ob es sich schon vor 1468 aus der Schreibstube heraus auf ein „Stadtwappen“ emanzipiert hat (und als Wappen somit älter als der Löwe wäre) ist nicht sicher. Wappen waren ursprünglich Symbole adeliger Familien, auf die Gestaltung der Ritterschilde zurückgehend - sie wurden dementsprechend von natürlichen Personen geführt. „Stadt-Wappen“ sind eine spätere Entwicklung, und oft ist es schwierig, abzugrenzen, wann ein Siegelmotiv zugleich symbolhaft als „Wappen“ einer ganzen Gemeinde verstanden wurde. Die dreieckschildartige Form des Waldshuter Siegels gibt hier keinen Aufschluss: Abweichungen von der bei Stadtsiegeln ansonsten üblichen runden Form ergaben sich nämlich gerne aufgrund des Motivs, z.B. bei aufrechten Menschen oder Tieren.

Mit dem Stadtrecht hatte eine Stadt automatisch das Recht, ein Siegel zu führen - eine Verleihung war nicht notwendig, sofern es sich nicht um ein sozusagen „geschütztes“ Symbol einer Herrschaft handelte. Städte bevorzugten zunächst Abbildungen von Stadtmauern oder

Stadtsilhouetten, später gerne von den Kirchenpatronen oder vom Wappen des Stadtherrn. Natürlich gab es auch Sonderfälle, und nicht alle lassen sich erklären. Das Waldshuter Motiv ist bis heute rätselhaft: Wie kam bloß dieses Männle auf das Stadtsiegel?

Eine bemerkenswerte Deutung lieferte 1916 der Innsbrucker Staatsarchivdirektor (und spätere österreichische Bundeskanzler) Michael Mayr: für ihn handelte es sich eindeutig um einen „wandernden Pilger mit Pilgerstab“, konkret einen „Rompilger“. Der Archivar vermutete, dass die Stadt daher mit einem Hospiz (im Sinne einer Herberge, vor allem für Pilger) in Verbindung stehen müsste und führte auch ein vergleichbares Beispiel aus Tirol (früher administrativ mit den hiesigen Vorlanden verbunden) an. Tatsächlich berichtet eine mittelalterliche St. Blasische Quelle, dass es einst ein kaiserliches „*Hospitium*“ an der Stelle, wo jetzt die Stadt Waldshut gebaut ist, gegeben habe, womit allerdings vieles gemeint sein kann. Spätestens als der spätere König Rudolf von Habsburg die Stadt um 1249 als Klammer zwischen seinen Besitzungen beiderseits des Rheins planmäßig erbauen ließ, war es jedenfalls vorbei mit dem einsamen „Hospiz“. Wählten die ersten Bürgerschaftsvertreter als Siegelmotiv ein Symbol für die frühere Nutzungsfunktion des Areals, einen wandernden Pilger? Wandte sich dieses „Männle“ auf einigen der ältesten Siegel vielleicht gar deshalb nach (heraldisch) links, in die „falsche“ Richtung, um ein Ende dieser Nutzung anzudeuten?

Einen anderen Vorschlag machte 1981 der Waldshuter Priester Josef Isele: er vermutete, dass sich hinter dem Männle der Waldshuter Kirchenpatron Johannes den Täufer, als „Wanderprediger“, verbirgt. Als Motiv für ein Stadtsiegel sicher naheliegend, doch fehlen die üblichen Heiligenattribute. Die älteren, sozialgeschichtlich inspirierten Deutungen, die aus dem Männle einen Waldbauern, der in die Stadt zieht, machen wollten (wobei die Haarlänge wahlweise als Symbol für dessen Freiheit oder Unfreiheit überinterpretiert wurde), überzeugen jedenfalls nicht wirklich. Um einen Bauern darzustellen, fehlen die typischen bäuerlichen Attribute (Sense, Pflug o.ä.), zudem wäre das Motiv („Waldbauern kommen in die Stadt“) in seiner Trivialität ungewöhnlich.

Auch die Deutung, das Siegel bilde einen „Waldhüter“ ab und gebe so einen Hinweis auf den Ortsnamen, wirft Probleme auf: es fehlen Attribute, die einen Forstberuf nahelegen. Dass der Stadtname etwas mit dem „Waldhüten“, der Bewirtschaftung des adeligen Forstbesitzes zu tun hat, ist ohnehin unwahrscheinlich: eine „Hut“ ist ein Wachposten im militärischen Zusammenhang, die habsburgische „Waldes Hut“ war ein strategisch wichtiger Punkt zum Landesausbau des Grafenhauses. Zumindest der Hut des Männles wurde aber spätestens in der frühen Neuzeit tatsächlich als „redendes“ Symbol verwendet, z.B. auf Grenzsteinen.

Ab 1919 war jedenfalls nicht mehr der Habsburger Löwe, sondern wieder das „Waldshuter Männle“ offizielles Waldshuter Siegelmotiv. Im Doppelwappen dagegen hielt sich der König der Tiere noch bis 1981. Das Männle orientiert sich seitdem lieber zur Königin des Himmels: zur Tiengener Madonna.